

Bachiana unter „Tabak & Cigaretten“ Die Bach-Sammlung des Leipziger Verlages C. F. Peters in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*

Von Karen Lehmann (Leipzig)

I. Unterlagen zur Verlagsgeschichte

„Was nun die alten Scripturen hier auf dem Tabaksboden betrifft, so will ich solche ausschließlich für Sie noch aufbewahren, und Ihnen Alles was Ihnen noch anständig ist überlassen, höchstens nur eine Notiz von den Merkwürdigkeiten nehmen, damit ich eine Abschrift erhalten kann, wenn sie mir in Zukunft etwa nöthig würde.

Aber zum Einsenden nach Wien kann ich mich unmöglich entschließen, weil mir dazu die Zeit wirklich fehlt und der Kram zu beträchtlich ist, denn ich vermuthe, daß an dreißig Centner herauskommen dürften. Vieles würden Sie da mit erhalten, was die Fracht nicht werth ist, und was nur aus Mangel an Zeit nicht zu Maculatur gemacht wird.

Mein Vorschlag möge Ihnen gefallen, daß Sie das Aussuchen verschieben, bis Sie selbst einmal hierherkommen und was dann wichtig befunden wird, nehmen Sie für Ihre Sammlung das übrige will ich der Verpackung widmen, denn ich möchte selbst den Wust nicht bis zum jüngsten Tage liegen lassen.

Dieses hoffe ich wird Ihnen genügen, indem ich Ihnen noch dabei versichere, daß mir wenig oder nichts an den Manuscripten liegt, die da oben unter dem Dache noch auf einen glücklichen Finder oder unermüdlischen Sammler harren, ich komme vor der Hand noch lange nicht dazu mich auf ordnungsgemäßen Wege davon loszumachen. ...“¹

Mit diesen und ähnlichen Auszügen aus den unveröffentlichten Briefkopierbüchern des Verlages C. F. Peters aus den Jahren 1836–1841 und 1841–1844² wird der Versuch unternommen, das Geheimnis um den im wahrsten Sinne des Wortes in Dunkel gehüllten „Tabaksboden“ des Leipziger Verlagshauses zu lüften. Herangezogen werden außerdem 22 Briefe von Friedrich Konrad Griepenkerl, neun von Carl Czerny und ein Brief von Franz Hauser.³ Doch zunächst sollen einige Daten über den Verlag und seine Stellung in dieser Zeit gegeben werden.

* Dieser Beitrag ist Teil einer größeren Arbeit, die sich speziell mit den beiden Bach-Gesamtausgaben, den „Oeuvres complètes de Jean Sebastian Bach“ und den „Oeuvres complets“ bei Hoffmeister & Kühnel und C. F. Peters, beschäftigt.

¹ Carl Gotthelf Siegmund Böhme an Franz Hauser, 11. März 1839 (Kopierbuch 1836–1841, S. 312). Zu den Kopierbüchern siehe die folgende Fußnote.

² Staatsarchiv Leipzig, *Musikverlag C. F. Peters* (im folgenden zitiert: *Peters*) Nr. 5026 und 5027.

Hierzu eine Aufstellung der vorhandenen Kopierbücher aus dem Zeitraum 1801–1855:

1801–1812 (Nr. 5021)

1811–1823 (Nr. 5022)

1802–1803 (Nr. 5023)

1804–1806 (Nr. 5024)

1828–1836 (Nr. 5025)

1836–1841 (Nr. 5026)

1841–1844 (Nr. 5027)

1844–1855 (Nr. 5028).

³ Griepenkerl an Böhme (*Peters* Nr. 1147),
Czerny an Böhme (*Peters* Nr. 435),

II. Redaktionsarbeit und Quellensammlung

Im Oktober 1828 hatte der Leipziger Neubürger Carl Gotthelf Siegmund Böhme (1785–1855), Tabakfabrikant, Kunst- und Musikmäzen, den Verlag übernommen, nachdem Carl Friedrich Peters (geb. 1779) am 20. November 1827 in der Landesirrenanstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna gestorben war. Böhme konnte sich auf Grund seiner schweren Krankheit seit 1834 nur unzureichend um die Geschäfte kümmern, und so wurde die Firma von seinen beiden Prokuristen Christian Friedrich Erdmann Leede und Carl Gustav Probst geleitet, die auch weitgehend die Verlagskorrespondenz führten. Leede verließ Anfang 1842 den Verlag und machte sich – wie später auch Probst – selbständig. Beide findet man als Musikalienhändler im Leipziger Adreßbuch von 1844: Leede am Neumarkt 41 und Probst in der Ritterstraße 5. Ferdinand August Roitzsch, der bislang von der Bach-Forschung vornehmlich mit der zusammen mit Friedrich Konrad Griepenkerl veranstalteten Ausgabe der Orgelwerke Bachs in Verbindung gebracht wird, war als sogenannter Erster Korrektor angestellt.

Leede, Probst und Roitzsch waren somit diejenigen, die auch für die Bach-Gesamtausgabe verantwortlich zeichneten. Diese Edition, die 1837 mit einer neuen Ausgabe des Wohltemperierten Klaviers durch Carl Czerny begann, war zunächst nicht als Gesamtausgabe geplant und erhielt erst ab Band 3 den Reihentitel „Oeuvres complets“.

Um die „Oeuvres complets“ mit ihren schließlich 26 Bänden wird ein umfangreicher Briefwechsel geführt. Dank der erhaltenen Kopierbücher von C. F. Peters sind wir in der einmaligen Lage, uns einen eindrucksvollen Einblick in die Arbeitswelt des Verlages verschaffen zu können, in eine Atmosphäre, die von Idealismus und Engagement für das Werk Bachs erfüllt war.

Daß bei einem so kostspieligen und zeitaufwendigen Unternehmen, wie es die Bach-Ausgabe war, nicht alles in bestem Einvernehmen verlief, läßt sich gut vorstellen. Dem schwerkranken Böhme fehlte oft das nötige Verständnis für die zeitraubende Suche nach Vergleichsabschriften und für die viele Mühe, die für die redaktionellen Arbeiten aufgebracht werden mußte; zeitweilig wollte er die Ausgabe ganz abbrechen.

Stellvertretend für die vielfältigen Probleme um die Bach-Ausgabe soll das folgende Zitat aus einem Brief an Franz Xaver Gleichauf stehen. Bekanntermaßen klagen Verleger viel, doch muß in diesem Fall von C. F. Peters gesagt werden, daß in der Tat der Verlag „größte Anstrengung und immerwährende Opfer“ brachte, um mit dieser Gesamtausgabe „ein 100jähriges Monument für Deutschland“⁴ zu schaffen.

„Die Beschaffung des 9ⁿ Bandes zu welchem ich bereits 3/4 des Stoffes vorrätig habe, verursachte deshalb unglaubliche Mühe und Zeit weil ich das Beste aus den noch ungedruckten und überall zerstreuten Compositionen, für Pfte. allein geben wollte. Um die zahlreichen und verschiedenen Abschriften dieser Stücke in Ordnung und Richtigkeit zu bringen, ist ein Extrem von Mühe, Sorgfalt und geduldigem Fleiße aufgewendet worden.

Vor Weihnachten a. c. oder Jan. 1843 kann dieser Band schwerlich erscheinen. Die Arbeit ist zu furchtbar und erfordert die äusserste Vorsicht, trotz der drei & vierfachen Vergleichsmittel die

Czerny an Böhme, 6. Okt. 1839 (Bach-Archiv Leipzig),

Hauser an Böhme (*Peters Nr. 1279*).

⁴ Kopierbuch 1841–1844, S. 81 (18. Sept. 1841 an Fischhof).

ich dabei benutzt habe. Sie können also leicht schließen, daß ich selbst sehr froh sein werde, wenn dieser Band aus der Presse kommt. Ich hoffe mir durch die Errettung so manchen schönen Stückes vom unvermeidlichen Untergange, den Dank aller Kenner und Liebhaber zu verdienen. ...“⁵

Wegen der „zahlreichen und verschiedenen Abschriften“ stand Böhme mit nahezu allen namhaften Bach-Sammlern dieser Zeit und mit Persönlichkeiten, von denen er hoffte, daß über sie ein Hinweis auf Bachiana zu erwarten war, in Verbindung. Neben den eingangs erwähnten Franz Hauser und Franz Xaver Gleichauf waren es: Carl Ferdinand Becker in Wien, Franz Commer in Berlin, C. Conradi in Dessau, Siegfried Wilhelm Dehn in Berlin, Joseph Fischhof in Wien, Carl Wilhelm Ferdinand Guhr in Frankfurt (Main), Friedrich Konrad Griepenkerl in Braunschweig, Moritz Hauptmann in Kassel, Ferdinand Hiller in Dresden, Christian Gottlob Höpner in Dresden, Johann Nicolaus Julius Kötschau in Schulpforta, Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig, Christian Gottlob Müller in Altenburg, Hans Georg Nägeli in Zürich, Johann Friedrich Naue in Halle, Carl August Reichardt in Altenburg, Friedrich Rochlitz in Leipzig, Carl Friedrich Rungenhagen in Berlin, Johann Christian Friedrich Schneider in Dessau, Johann Gottlob Schneider in Dresden und Louis Spohr in Kassel.

Die Handschriften wurden entweder käuflich erworben, oder – was häufiger vorkam – Böhme erhielt sie leihweise und ließ in seinem Verlagshaus davon Abschriften, sogenannte Vergleichsabschriften, anfertigen. Nachdem sie ihren Zweck als redaktionelle Vorlagen für die betreffenden Bände der Bach-Ausgabe erfüllt hatten, wurden diese Zimelien an ihren Besitzer wieder zurückgegeben oder sie wurden – höchstwahrscheinlich – zunächst auf dem sogenannten Tabaksboden der Firma Böhme und Comp., Neumarkt 4, gelagert – einer „Tabakfabrik u. Handl. en gros und en detail“, die „Holländische Carotten, Cigarren, Schnupf- und Rauchtak“ herstellte und mit „rohem Blättertak“ handelte.⁶ Später kamen die „alten Manuskripte“ dann in das „Musikalien-Local“ des Verlages C. F. Peters, in das sogenannte Fürstenhaus, Grimmaische Straße Nr. 30, das bereits der Vorgänger von C. F. Peters, Hoffmeister & Kühnel, im Oktober 1801 bezogen hatte.⁷

⁵ Kopierbuch 1841–1844, S. 335 (18. Aug. 1842 an Gleichauf).

⁶ Leipziger Adreßbuch auf das Jahr 1839 ff. Seine Privatwohnung hatte Böhme in der Dresdner Straße Nr. 1.

Eine „Karotte“ ist in der Schnupftabakfabrikation ein wie zu einer Möhre geformtes Tabakblätterbündel.

Das Haus am Neumarkt 4 mußte 1912 einem Neubau, dem Zentralmessepalast (Architekt Franz Hänsel), weichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946/47, wurde das zerstörte Messehaus wieder aufgebaut; 1926 war es um die Grimmaische Straße Nr. 12–14 (Messehaus Monopol) und 1981 um die Grimmaische Straße Nr. 10 erweitert worden.

Abbildungen aus den Jahren um 1900 und 1903 vom Hof des Hauses Neumarkt 4 befinden sich in: H. Walter, *Fotografien von Leipzig 1862–1909*, hrsg. von R.-M. Frenzel und W. G. Schröder, Leipzig 1988.

⁷ Nach dem Brief an Fischhof vom 22. Juli 1841 (Kopierbuch 1841–1844, S. 44).

Das ab 1612 so genannte Fürstenhaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die Kopie einer der beiden runden Eckerker aus Rochlitzer Porphyrtuff von Paul Wiedemann (geb. 1556) wurde 1986 am Wohnhaus Grimmaische Straße 17 angebracht.

Bevor wir uns näher mit dem Lagerbestand des Bodens am Neumarkt 4 befassen, gilt es, Böhmes Bach-Sammlung – wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann – zu charakterisieren und einzuordnen. Daß sie vorrangig nach verlegerischen Aspekten angelegt war, und Böhme nie als Sammler gesehen sein wollte, geht aus den Dokumenten in den Kopierbüchern unmißverständlich hervor. Die Handschriften und Drucke gehörten größtenteils nur vorübergehend zum Bestand des Verlagshauses C. F. Peters. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist der Brief an Johann Nicolaus Julius Kötschau in Schulpforta, an den sich Böhme wegen des Klavierbüchleins für Wilhelm Friedemann Bach gewandt hatte:

„Ich weiß recht gut daß die Kenner und Sammler der S. Bachschen Autographien nur äusserst schwer sich entschließen, irgend etwas dieser seltenen Stücke aus den Händen zu geben, denn es ist bekannt wie nachlässig und gewissenlos mit geliehenen Sachen der Art oft umgegangen wird.

Bei mir aber ist es ein Anderes, denn ich bin kein Sammler und habe kein Interesse, als Vergleich und Berichtigung, weshalb ich nach genomener Einsicht nichts Eiligeres zu thun habe, als die mir anvertrauten Stücke der resp. Eigenthümer wieder zurückzugeben. Überdies trete ich mit meinem Unternehmen so offen vor das Publikum, daß, über jedes Darlehn von Handschriften, auch die Urkunde durch einen Brief ertheilt ist, ich folglich nichts ablügen kann, was noch in meinem Gewahrsam sich befinden muß. Die Firma C. F. Peters ist kein Privatmann, der anvertraute Gegenstände vergeßen darf, wie das bei blos mündlichen Verhandlungen manchmal sich ereignet, wo nur Privat-Leute leihen und erhalten.

Sie können mir also unbedingt die größte Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in diesen Sachen zutrauen. ...“⁸

Die erworbenen oder geliehenen Handschriften dienten vornehmlich Böhmes Korrektor Ferdinand August Roitzsch zu redaktionellen Zwecken für den jeweils aktuellen Band der „Oeuvres complets“. Wie schwierig es dabei war, Bach-Handschriften ausfindig zu machen und deren Echtheit letztendlich auch nachzuweisen, dafür möchte ich – stellvertretend für den gesamten Komplex – Dokumente zu Böhmes beharrlichen und unverdrossenen Bemühungen bringen, das „Autographe letzter Hand“ von der Kunst der Fuge für seine neue Ausgabe zu erhalten.

III. Die Neuausgabe der Kunst der Fuge

Die Kunst der Fuge, herausgegeben von Carl Czerny, war im Dezember 1838 im Band 3 der „Oeuvres complets“ erschienen. Czernys Editionsplan folgend, der eine „streng systematische Ordnung“ zum Inhalt hatte („1. Solo Werke, 2. Pedal Werke, 3. Werke für mehrere Instrumente“), wurden die beiden Fugen für zwei Klaviere weggelassen (Nr. 18), dafür die Eingangsfuge und das sechsstimmige Ricercare (Nr. 5) aus dem Musikalischen Opfer hinzugefügt.⁹ Diese Edition mit ihrer eigenwilligen Einteilung führte zu den ersten harten Auseinandersetzungen und einer spürbaren Verstimmtheit in der Beziehung zwischen dem Verlag und seinem Herausgeber. Infolge heftiger Kritik sah sich der Verlag schließlich ge-

⁸ Kopierbuch 1841–1844, S. 404–405 (9. Jan. 1843).

⁹ Czerny an C. F. Peters, 6. Okt. 1839 sowie Czernys Vorwort zur Kunst der Fuge (*Oeuvres complets*, Liv. III).

zwungen, bereits ein Jahr später eine neue Ausgabe – dieses Mal mit den beiden Fugen für zwei Klaviere und ohne die Nummern 1 und 5 aus dem Musikalischen Opfer – zu erstellen.

Nach wie vor verfolgte Böhme den ehrgeizigen Plan einer möglichst authentischen Ausgabe der Kunst der Fuge. Am 17. Mai 1840 schreibt er Adolph Bernhard Marx, dem der Verlag eine Reihe von beifälligen Rezensionen über seine „Oeuvres complets“ in der Neuen Zeitschrift für Musik zu verdanken hatte, daß er „vor einiger Zeit“ vernommen hätte, „daß Sr. Maj. der König von Preussen im Besitze des Autographons der Kunst der Fuge“ sei. „Gern möchte ich wissen, ob dieses Gerücht Grund hat und ob man wohl hoffen könne unter gehöriger Garantie jene Handschrift auf ca. 8 Tage zum Vergleich mit meiner Ausgabe zu erhalten. ...“¹⁰

Es begann ein umfangreicher Briefwechsel um dieses „Autographon“, vornehmlich mit Siegfried Wilhelm Dehn, dem Kustos der Musiksammlung der Königlichen Bibliothek in Berlin. Schließlich fuhren Probst und Roitzsch Ende November 1841 nach Berlin. Über den Verlagskollegen Bote & Bock erbat sich Böhme „eine bequem gelegene Privatwohnung, worin mein Correct. H. Roitsch während der 8–10 Tage anständig und nicht zu theuer wohnen könne“.¹¹

Der Berlin-Besuch führte indes nicht zu dem erwarteten Erfolg. Enttäuscht berichtet Böhme am 4. Dezember 1841 Franz Hauser über die Arbeit in der Königlichen Bibliothek:

„Wegen beabsichtigter Herausgabe der Partitur der Kunst der Fuge ist unser H Probst mit dem H. Corrector kürzlich in Berlin gewesen um das dortige Autographum zu vergleichen. Aber es fand sich leider, daß dieses nur die Autographie erster Hand ist (erster Entwurf) wovon 4 Fugen und 2 Canons noch fehlen. Folglich konnte der Vergleich nicht vollständig gemacht werden.

Ich bin jedoch vertröstet worden, daß vielleicht noch irgendwo, das Autograph letzter Hand befindlich sei, nach welchen Marpurg die gestochene Ausgabe besorgt hat. Findet sich dieses, so will man mir eine richtige Abschrift davon verschaffen. Die Unvollständigkeit des Berliner Autographs, welches mit der ganzen Pölchauschen Sammlung für die königl. Bibliothek angekauft worden, war in Berlin selbst unbekannt. Ich mußte schon den Vergleich mit dem Autograph deswegen wünschen, weil in der, unter Marpurgs Leitung gestochenen Ausgabe, sich noch viele Stichfehler eingeschlichen haben, aber ich konnte aus obigen Gründen den Vergleich nicht vollenden. ...“¹²

Dem Verlag lag die sogenannte Reinschrift der Kunst der Fuge (*P 200*) vor, und er kann zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, daß seine Suche nach dem sogenannten Kompositionsmanuskript, das er als „Autographon letzter Hand“ bezeichnet, vergeblich ist. Es gilt als verloren.¹³

¹⁰ Kopierbuch 1836–1841, S. 505.

¹¹ Kopierbuch 1841–1844, S. 109 (28. Sept. 1841).

¹² Kopierbuch 1841–1844, S. 135–136. Bereits Griepenkerl weist den Verlag darauf hin, daß Marpurg nicht der Herausgeber dieser Ausgabe von 1752 ist. So schreibt er am 15. Mai 1842 an Böhme: „... Sie scheinen zu glauben, Marpurg sei der Herausgeber der Kunst der Fuge; er wurde aber nur, als damals berühmtester musikalischer Schriftsteller, um eine Vorrede dazu ersucht; ...“

¹³ Vgl. C. Wolffs grundlegende Abhandlungen über die Kunst der Fuge: *Zur Chronologie und Kompositionsgeschichte von Bachs Kunst der Fuge*, BzMW 1983, S. 130ff. sowie *Bach. Essays on his Life and Music*, Cambridge und London 1991, S. 265ff.

Böhme gibt die Hoffnung nicht auf, und er schreibt darüber an Friedrich Konrad Griepenkerl, den Herausgeber der Bände 9 und 11–14 der „Oeuvres complets“:

„Ein Freund in Berlin [Siegfried Wilhelm Dehn] versicherte, daß er das Autograph letzter Hand wenig Monate vorher noch gesehen habe, er wisse wo es hingekommen sei und wolle uns eine ganz genau durchpunktierte Copie davon verschaffen, darauf warten wir nun, würden wir so glücklich sein, dies noch zu erhalten, so könnten wir in der That das Vollkommenste leisten. Ich will dieses Werk nicht allein in correcterem Clavier-Auszuge sondern auch noch in Partitur stechen lassen, denn die Unbequemlichkeit der Nägelschen Ausgabe [Musikalische Kunstwerke im Strengen Style, Hefte 4 und 5, 1802] mag ich nicht nehmen, wo Partitur und Clavier Auszug auf einer Seite zusammen stehen und wo der Spielende wie der Studierende allzuhäufig umwenden müssen. ...“¹⁴

Im Mai 1842 ließ Böhme in einer „der gelesenen Schwedischen Zeitungen“ eine Anfrage inserieren, „worin das Autograph letzter Hand ausdrücklich erwähnt und der etwaige Besitzer aufgefordert wird, sich zu melden, um mit ihm über die Mittheilung desselben das Nöthige zu verabreden.“¹⁵ Zu fragen ist, warum gerade in einer nordischen Zeitung? Die Antwort erhalten wir von Siegfried Wilhelm Dehn. Dehn schreibt in der „Caecilia“ auf Grund „der von vielen Seiten“ an ihn gerichteten Anfrage: „Befindet sich in der musikalischen Abtheilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin das Originalmanuskript der Kunst der Fuge von Joh. Seb. Bach?“, daß „vorzugsweise Copenhagen der Ort sein [würde], wo man versuchen müsste, dem mehrgedachten Manuscript auf die Spur zu kommen“.¹⁶ Zu diesem Schluß kommt er bekanntlich über einen von Carl Philipp Emanuel Bach geschriebenen, ursprünglich dem Autograph *P 200* beiliegenden kleinen Zettel mit der Aufschrift „Herr Hartmann hat das eigentliche“ und vermutet dahinter Johann Hartmann, Konzertmeister in Kopenhagen, dessen bekannte Musiksammlung in Kopenhagen durch Verkauf vereinzelt wurde.

Eine weitaus überzeugendere Antwort erhalten wir von Christoph Wolff, der annimmt, daß damit die (ebenfalls verlorene) Stichvorlage gemeint ist, die Friedrich Traugott Hartmann (1749–1833) – ein Verleger aus Elbing und als Mitarbeiter Friedrich Wilhelm Marpurgs mit Carl Philipp Emanuel Bach möglicherweise bekannt gewesen –, erhalten haben könnte. Erhärtet wird diese Überlegung durch eine Annonce von Carl Philipp Emanuel aus dem Jahre 1756, in der den „Herren Verlegern practischer musikalischen Werke“ bekanntgegeben wird, daß er die Stichplatten zur Kunst der Fuge verkaufen wolle.¹⁷

Dieser gleichermaßen labyrinthischen wie faszinierenden Überlieferungsgeschichte der Kunst der Fuge sei abschließend das folgende Dokument hinzugefügt. Im Oktober 1842 schreibt Böhme, der im übrigen keine Antwort aus Schweden erhielt, noch einmal wegen der Kunst der Fuge an Dehn:

¹⁴ Kopierbuch 1841–1844, S. 256 (9. Mai 1842).

¹⁵ Kopierbuch 1841–1844, S. 360–361 (24. Sept. 1842 an Dehn).

¹⁶ *Caecilia*, Bd. XXIV, 1845, S. 17ff. mit der Überschrift „Ueber einige theils noch ungedruckte, theils durch den Druck bereits veröffentlichte musikalische Manuscripte von Johann Sebastian Bach, welche sich in der musikalischen Abtheilung der Königl. Bibliothek zu Berlin befinden“.

¹⁷ Wolff, a. a. O. (BzMw 1983), S. 133.

„Daß sich die Original-Handschrift der Kunst der Fuge auf dortiger Königl. Bibliothek befindet, war mir seit dem mehrjährigen Besitze des Hauserschen Catalogs wohl bewußt.¹⁸ Meine mit dH. Corrector im Novbr. v. J. unternommene Reise hatte eigentlich gar keinen andern Zweck als jene Autographie mit meiner Ausgabe zu vergleichen. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, daß ich Ihnen eine Beschreibung von den Mühen und Umständen gemacht habe, die damals überwunden werden mußten, um jenen Vergleich zu bewerkstelligen. Leider fand sich aber jene Autographie unvollständig, denn es fehlten darin 4 Fugen & 2 Canons, weshalb ich gegen Sie die Vermuthung äusserte, daß es noch ein Autographon letzter Hand gegeben haben müßte, wonach die Erben Bach's die gestochene Ausgabe besorgen ließen. Diese Vermuthung bestätigten Sie in allen Theilen und versicherten dies Autographon letzter Hand selbst, im Frühjahr 1841 noch gesehen zu haben, wobei Sie mir einige Hoffnung machten, den gegenwärtigen Besitzer desselben noch vielleicht auszumitteln. Ich weiß auch, daß Sie dieserwegen die nöthigen Correspondenzen wiewohl bis jetzt vergeblich, für mich einleiteten. Wenn nun das von Ihnen erwähnte Autographon, das Nämliche ist, was mein H. Corrector schon verglichen hat, so wäre mir damit nicht geholfen, denn dieses hat für mich keinen Werth mehr, weil alle Abweichungen die sich darin finden, schon durch den eifrigsten Fleiß und das Argus Auge meines Correctors entdeckt und aufgemerkt worden sind. Hätten Sie aber auf der Bibliothek, neben den unvollständigen Autograph, auch das Vollständige entdeckt, (was ich kaum glauben darf) dann wäre mir freilich, im Bezug auf dieses Werk, die Vergleichung der noch übrigen 6 Stücke möglich und ich könnte mich dann überall auf die keinen Widerspruch duldende authentische Richtigkeit berufen, die meine Ausgabe hernach vor allen Andern auszeichnen würde. ...“¹⁹

Zu dieser Ausgabe ist es aus den genannten Gründen nicht gekommen, auch nicht zu einer vorgesehenen redigierten Fassung der sogenannten Marburg-Ausgabe durch Siegfried Wilhelm Dehn. Dehn, nach wie vor von der Kunst der Fuge fasziniert, hatte im Sommer 1855 an August Theodor Whistling, den Geschäftsführer der Firma C. F. Peters seit 1852, geschrieben und sich nach einem möglichen Auftrag erkundigt:

„Als H Roitzsch in Berlin war, habe ich mit ihm über Marburg im Allgemeinen gesprochen und er hat mir versichert, darüber das Nähere nach genommener Rücksprache mit unserm Herrn Böhme mitzuthellen; eine derartige Mittheilung aber, die mich beauftragte oder veranlassen könnte, den Marburg zu redigiren, habe ich aber so wenig erhalten als das mir versprochene Heft von Friedemann Bach, ... Ein Paket mit diesen Sachen und ein Brief in Bezug auf Marburg kann doch nicht verloren gegangen seyn?! Doch dem sey nun, wie ihm wolle, gegenwärtig bekomme ich etwas freie Zeit und es fehlt mir nur an einem Exemplar Ihrer Ausgabe des Marburg, um dasselbe mit Papier durchschießen zu lassen und in dieser bequemsten und weniger zeitraubenden Weise das Manuscript für den Druck vorzubereiten und zu redigiren. – ...“²⁰

Da der Verlag weder das „Autographon letzter Hand“ noch eine „saubere, ganz richtig durchpunktirte Copie“ der Kunst der Fuge von Dehn erhielt,²¹ entschloß er sich, das zunächst nur geliehene Exemplar – den Nachdruck mit dem Vorbericht von Friedrich Wilhelm Marburg von 1752 – für 7 Reichsthaler und 18 Groschen zu erwerben.²²

¹⁸ Siehe Fußnote 26.

¹⁹ Kopierbuch 1841–1844, S. 367–368.

²⁰ MB Leipzig, *Go.* S. 270. 5; vgl. Kat Gorke, S. 62–63.

²¹ Kopierbuch 1841–1844, S. 129 (30. Nov. 1841 an Dehn).

²² Kopierbuch 1841–1844, S. 367 (10. Okt. 1842 an Dehn). Auch mit Johann Gottlob Schneider in Dresden stand Böhme wegen des „in Kupfer gestochenen“ Exemplars der Kunst der Fuge in Verbindung und erhielt schließlich von ihm leihweise zu Vergleichszwecken die

IV. Suche nach noch ungenutzten Quellen

Nach der erfolgreichen Herausgabe des Wohltemperierten Klaviers Anfang November 1837 und der konsequenten Entscheidung, die „Oeuvres complets“ Johann Sebastian Bachs ins Leben zu rufen, schreibt Böhme am 10. November 1837 an Franz Hauser, den Besitzer der „reichsten Sammlung der noch ungedruckten Tonstücke jenes unsterblichen Meisters“ und bittet ihn „um Mittheilung desjenigen ..., was mir noch fehlt, und was Sie ausschließlich allein aufbewahrt haben“.

„Aus dem inliegenden Verzeichniß werden Sie ersehen, welche Werke von Bach sich schon seit längerer Zeit, in meinem Verlage befinden, wie auch diejenigen, welche in anderen Handlungen schon gedruckt wurden. Belieben Sie daher Ihren Vorrath mit diesen zu vergleichen, und mir das Fehlende sämtlich anzuvertrauen. Ich werde dies wie ein Heiligthum betrachten und nach Ihrer gütigen Erlaubniß, so bald als möglich eine sorgfältige Abschrift davon fertigen lassen um Ihnen die Originale ehestens wieder zurück senden zu können. Auch werde ich mir zur Pflicht machen daß Niemand anders diese Werke in die Hände bekommt, um Ihr schätzbares Eigenthum mit der äußersten Vorsicht gegen alle Unfälle [zu] schützen. Von jedem neu vollendenden Hefte sende ich Ihnen stets ein Exemplar, weil ich mir denken kann, daß Sie lebhaften Antheil, an dem Fortschritten der Arbeit nehmen werden. ...“²³

Zum gleichen Zeitpunkt erfuhr Böhme von Hausers „sehr vollständigen Catalog aller Bachschen Werke“.²⁴ Sein Interesse an diesem Katalog war verständlicherweise groß, denn nach wie vor fehlte ihm die notwendige Werkübersicht bei der Konzeption seiner „Oeuvres complets“. Im Herbst 1839 erhielt der Verlag schließlich Hausers Katalog (nach Kobayashis Zählung Hauser-Kat. III, SBB *Mus. ms. theor. K. 463*), den er „recht schön binden“²⁵ und zusätzlich kopieren ließ.²⁶

Originalausgabe von 1751, die er „wie ein Heiligthum betrachtet“ und von der Roitzsch eine Stichfehler-Liste anfertigte, die Schneider zur Ansicht bekam. (Kopierbuch 1841–1844, 21. Aug., 21. Sept., 30. Sept. 20. Okt. 1841.)

²³ Kopierbuch 1836–1841, S. 167.

²⁴ Kopierbuch 1836–1841, S. 171 (13. Dez. 1837 an Hauser).

²⁵ Kopierbuch 1841–1844, S. 82 (18. Sept. 1841 an Hauser). Zu den Hauser-Katalogen siehe Y. Kobayashi, *Franz Hauser und seine Bach-Handschriftensammlung*, Dissertation, Göttingen 1973, S. 217 ff.

²⁶ Mit der Kopie ist nach Kobayashi, a. a. O., S. 218, der Hauser-Kat. IV (SBB *Mus. ms. theor. K. 419/10*) gemeint, der 1934 indirekt aus F. A. Roitzschs Besitz in die BB gelangte. Er enthält wertvolle Eintragungen von Roitzschs Hand und von anderen Verlagsmitarbeitern.

Eine von C. F. Peters geplante Drucklegung des Kataloges kam nicht zustande. Er überließ schließlich dieses Projekt dem Verlag Breitkopf & Härtel, „deren Officin in solchen Sachen, vor der Hand, nicht zu übertreffen ist“ (Kopierbuch 1841–1844, S. 44, 18. Sept. 1841 an Hauser). Wie bekannt ist, druckte auch Breitkopf den Katalog nicht. Erst Yoshitake Kobayashi gab in seiner verdienstvollen Dissertation (vgl. Fußnote 25) Hausers Katalog „Clavier- Orgel- und Instrumentalmusik, auch Vokalmusik“ ... Thematisches Verzeichniß der Werke von Johann Sebastian Bach.“ nach dem Exemplar der SBB *Mus. ms. theor. K. 419* wieder, nachdem sich mehrere Verlage mit der Drucklegung schwergetan hatten, und auch Hausers Sohn Joseph (1828–1903) die entsprechende letztwillige Verfügung seines Vaters nicht hatte verwirklichen können.

Auch Griepenkerl sollte eine eigens für ihn vom Verlag angefertigte Kopie vom Hauser-Kat. III erhalten. Siehe hierzu die undatierten Notizen (beigelegt dem Brief Griepenkerls an Böhme vom 15. Mai 1842, siehe Fußn. 3) von Roitzsch an Griepenkerl: „... 3.) Wir werden

Neben der konzeptionellen Bestimmung war der Hauser-Katalog für den Verlag eine wahre Fundgrube von Bach-Quellen für den jeweils aktuellen Band der „Oeuvres complets“. So ersucht Böhme am 4. Dezember 1841 Hauser „auf das Dringendste“, ihm die „Autographien oder die allerwichtigsten Abschriften von folgenden sechs Stücken pr. Postwagen zu senden:

Catal: No:	330.	Präludium – (Autogr. Pistor) [J. P. Kirnberger] ²⁷
“ “	331.	Präludium con Fughetta [BWV 899] (Autogr. bei Ihnen)
“ “	332	Präludium con Fuge -- [BWV 894]
“ “	339	Präludium con Fughetta [BWV 900] (Autogr. bei Ihnen)
“ “	358	Toccata con Fuga --- [BWV 912]
“ “	359	Toccata con Fuga --- [BWV 915]

diese brauche ich zur Bildung des 9^o Bandes dermasen eilig, daß ich Sie nicht genug darum bitten kann, ich rechne also diesmal auf Ihre schleunige Unterstützung mit aller Zuversicht. Etwaige Copiatur-Gebühren lassen Sie sich von Herrn Mechetti für meine Rechnung wieder vergüten. ...“²⁸

Böhme bedankt sich bei Hauser für die prompte Sendung „Bachscher Abschriften nebst einem Autograph“.²⁹ Noch einmal, im selben Brief vom 4. Januar 1842, wendet er sich wegen des 9. Bandes nach Wien und bittet Hauser, „die allerbesten Sachen“ im Umfang von zirka 30 Platten aus den angegebenen Nummern des Kataloges auszuwählen. Es sind nicht die „besten Sachen“, die Böhme hier angekreuzt hatte, und letztlich wurden davon nur zwei Werke, BWV 895 und 952, in den 9. Band aufgenommen.³⁰ Von den „brauchbaren“ Stücken ließ Böhme Kopien anfertigen, bevor er alles wieder nach Wien zurückschickte, damit Hausers „so lange zerstreute Sammlung endlich wieder vollständig beieinander“ ist.³¹

Bleiben wir noch bei dem 9. Band der „Oeuvres completes“. Auf der Suche nach Vergleichsabschriften schreibt Böhme am 9. Januar 1843 an Johann Nicolaus Julius Kötschau, den Besitzer „einer sehr reichen Sammlung von Autographien wie auch guter alter Abschriften der Bachschen Compositionen“, den er bereits zwei

nicht vergessen, den Catalog des H. Hauser Ihnen abschreiben zu lassen, wenn nur erst Alles beisammen u. geordnet ist. Vor der Hand werden Sie sich freilich noch einige Zeit gedulden müssen. Hin u. wieder findet sich immer noch etwas, was b. Hauser fehlt oder sonst unrichtig angegeben ist. ...“

²⁷ Dieses Präludium in e-Moll befindet sich in: *Clavierstücke mit einem practischen Unterricht für Anfänger und Geübtere, von Friedrich Wilhelm Marpurg. Erste [bis] dritte Sammlung*, Berlin, Haude & Spener, 1762–1763.

²⁸ Kopierbuch 1841–1844, S. 134.

²⁹ Kopierbuch 1841–1844, S. 151 (4. Jan. 1842).

³⁰ Zur besseren Verständlichkeit hier der Inhalt des Bandes 9 mit dem Titel *COMPOSITIONS | pour le | Piano-Forte | sans et avec accompagnement | PAR | JEAN SEBASTIEN BACH. | Edition nouvelle, soigneusement revue, corrigée, | métronomisée et doigtée, enrichie de notes sur l'exécution | et accompagnée d'une préface. | par | FRÉD. CONR. GRIEPENKERL, | ... | LEIPZIG, | au Bureau de Musique de C. F. Peters. | [in Schild:] Oeuvres complètes Liv. 9.: BWV 915, 894, 912, 899, 900, 895, 906.1, 952, 953, 919, Anh. 180 (J. P. Kellner), 948, J. E. Eberlin (Fuge es-Moll), 945, 947, 924, 939, 999, 925, 926, 940, 941, 927–930, 942, 823, 906.2.*

³¹ Kopierbuch 1841–1844, S. 363 (26. Sept. 1842 an Hauser).

Jahre zuvor um eine Abschrift des Präludiums zur e-Moll-Fuge (BWV 900) gebeten hatte³²:

„Zur Ergänzung des 9ⁿ Bandes meiner Sammlung der Seb. Bachschen Werke, wäre es mir äußerst wünschenswerth das sogenannte Clavier-Büchlein für Friedemann Bach, nur auf 6 oder 8 Tage, von Ihnen geliehen zu erhalten, lediglich zu dem Zweck um einige Stücke daraus, mit meinen Handschriften vergleichen zu können. ...“³³

Der Verlag erhielt für knapp vier Wochen die einmalige Gelegenheit, das Klavierbüchlein zur Verfügung zu haben. Dann schickte er es „wohlverpackt“ wieder zurück. Ob Roitzsch von einigen Stücken Abschriften genommen hatte, bleibt ungewiß. Gewiß ist indes, daß der Herausgeber des Bandes 9, Friedrich Konrad Griepenkerl, an dem Klavierbüchlein „im höchsten Grade“ interessiert war. „Schade, daß es nicht hierher [nach Braunschweig] gesandt werden konnte, was wahrscheinlich der Besitzer nicht gestattet haben würde, wenn Sie ihn gefragt hätten; und hinter seinem Rücken ging es nicht an. ...“³⁴

Eine herzliche Freundschaft verband Carl Gotthelf Siegmund Böhme mit Moritz Hauptmann. Die Zusammenarbeit begann im Frühjahr 1840, und bereits ein Jahr später erschienen Hauptmanns „Erläuterungen zu Joh. Sebastian Bach's Kunst der Fuge“. Neben seiner beratenden Tätigkeit war Hauptmann Mitherausgeber der Bände 7, 8 und 10 der „Oeuvres complets“. Durch ihn erfuhr Böhme von einem „dicken Buch von Peter Kellner“, das er für seinen 9. Band „gar zu gern“ benutzen möchte und wünschte deshalb „dem Besitzer jenes Buches aus doppelten Gründen eine recht baldige Genesung und für mich seine freundliche Bereitwilligkeit, mir es entweder bald zu leihen oder dasselbe um einen christlichen Preis abzulassen, den ich aufs Prompteste übermachen will. ...“³⁵

³² Kopierbuch 1841–1844, S. 85 (18. Sept. 1841).

³³ Kopierbuch 1841–1844, S. 404.

³⁴ Griepenkerl an Böhme, 13. Febr. 1843. Griepenkerl ist nach wie vor an einer Legitimierung seiner Bach-Sammlung interessiert. So schreibt er weiter in diesem Brief vom 13. Febr.: „Ich möchte gern einmal ein Paar andere Autographe von J. S. Bach sehen, wenn es mit Glimpf geschehen könnte, um die meinigen damit zu vergleichen. Mendelssohn hat mir nämlich einige von den meinigen zweifelhaft gemacht, auf die ich vorher geschworen hätte, weil sie aus der sichersten Quelle sind. Der selige Domorganist Müller hier [Carl Heinrich Ernst Müller, 1751–1835], der im 84sten Jahre starb und noch quasi ein Schüler von W. F. Bach gewesen war, hat die Ächtheit derselben noch ein Jahr vor seinem Tode in der Weise bestätigt, daß er bemerkte: Friedemann hat gesagt „das hat mein Vater geschrieben.“ W. F. B. hatte nie Geld, und man konnte leicht für Geld oder Wein von ihm erhalten, was er besaß. Die wichtigsten von diesen Handschriften, die auf jene Weise als Autographe beglaubigt wurden und in meinem Besitz sich befinden, sind: 1) der erste Theil des wohltemperirten Claviers [BWV 846–869] 2) die 6 Sonaten für 2 Claviere und Pedal [BWV 525–530]. Außer dem besitze ich ein Orgel-Concert von W. F. Bach [BWV 596], das der Vater geschrieben hat und von Friedemann schriftlich bestätigt ist, indem er darüber geschrieben hat: *Manu mei patris descriptum*, aus Forkels Nachlaß. Ferner mehrere Orgelsachen und endlich eine Kirchenmusik *Festo purificationis Mariae* [BWV 161], in welcher die Noten nicht vom Componisten, wohl aber der Tact und die Ziffern über dem Basse von ihm geschrieben sind. Die Zweifel in solchen Dingen sind sehr unangenehm, darum würden Sie mir eine Wohlthat erweisen, wenn Sie mir auf irgend eine Weise heraushelfen. ...“

³⁵ Kopierbuch 1841–1844, S. 282 (28. Mai 1842 an Hauptmann).

Zum Verkauf des „dicken Buches“ [P 804] an den Verlag C. F. Peters ist es nicht gekommen; er erhält es als „Darlehn“ für einige Wochen zur Benutzung. Durchaus zufrieden über diese Lösung schreibt Böhme seinem Mittelsmann nach Kassel:

„Die Übersendung des dicken Buches von Peter Kellner machte uns große Freude. Wir fielen gleich wie die hungrigen Wölfe darüber her, aber nicht um es zu zerreißen, sondern es ganz zu machen, d. h. es ein Wenig wieder binden zu lassen, weil wir fürchten, daß wegen des sehr beschädigten Einbandes irgend ein Blatt verloren gehen möchte. Der H. Besitzer wird darüber nicht böse sein. Da wir das Buch nicht als Eigenthum erhalten können, so nehmen wir solches eben so gut als Dahrlehn und werden dasselbe binnen wenig Wochen wieder zurückgeben, mit dem verbindlichsten Danke für Ihre Güte und für die Gefälligkeit dH. Besitzers. Herr Roitzsch der Corrector, schreibt alles Wichtige von Bach daraus ab und vergleicht das, was wir schon besitzen. ...“³⁶

Den defekten Einband brachte der Verlag demnach wieder in Ordnung; er hatte dazu freilich auch die besseren Möglichkeiten. Der Name des Eigentümers wird nicht genannt. Wahrscheinlich erhielt die Handschrift nach dem Tode Johann Peter Kellners dessen Sohn Johann Christoph Kellner (1736–1803); als nächster Besitzer wird Ferdinand August Roitzsch angegeben.³⁷ Zwischen 1803 und 1842 muß es folglich noch einen weiteren, derzeit unbekanntem, Possessor – vielleicht aus der Familie Kellner? – in Kassel gegeben haben.

V. Revision der Englischen Suiten

Wie bereits angedeutet, gab es in der Zusammenarbeit zwischen Carl Czerny und dem Verlag sehr bald beträchtliche Divergenzen. Immer wieder klagte Böhme über die „Czernysche Gewissenlosigkeit“, „in einiger Zeit wird dieser mir schreckliche Name von allen Titeln verschwunden sein“.³⁸

Als der Verlag im Frühjahr 1842 sich an Friedrich Konrad Griepenkerl wandte und ihn bat, die „letzte Feile“ an seine Bach-Ausgabe zu legen,³⁹ war Griepenkerls erste und dringendste Aufgabe, den von Czerny herausgegebenen Band 8 zu revidieren. Griepenkerl ging mit Czerny hart ins Gericht:

„Czerny hat in der That eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen, indem er ein Geschäft übernahm, dem er durchaus nicht gewachsen war, und das er durchaus hätte ablehnen müssen, wenn er sich selbst genug kannte. Niemand macht ihm den Ruhm eines der besten Lehrer des neueren Klavierspiels streitig; aber von dem Vortrage bachischer Compositionen versteht er nichts. Die Beweise davon giebt er auf jeder Seite. ...“⁴⁰

Um den Band 8 mit den Sechs Englischen Suiten wird ein umfangreicher Briefwechsel geführt. Griepenkerl verbessert „eine Menge von Unrichtigkeiten des

³⁶ Kopierbuch 1841–1844, S. 311–312 (20. Juli 1842).

³⁷ NBA V/5 Krit. Bericht (W. Plath), S. 24f. und 34f. und NBA VI/1 Krit. Bericht (G. Haußwald, R. Gerber), S. 16f.

³⁸ Kopierbuch 1841–1844, S. 83 (18. Sept. 1841 an Hauser).

³⁹ Kopierbuch 1841–1844, S. 210 (5. Apr. 1842).

⁴⁰ Griepenkerl an Böhme, 15. Apr. 1842.

Notentextes nach [s]einen Handschriften und nach [s]einem Urtheil“.⁴¹ Unglücklich ist er darüber, daß „die Handschrift der Engl. Suiten, in deren Besitz Forkel war, ... nicht mehr aufzufinden“ ist.

„Frau von Berlepsch hat sie nicht und in Göttingen weis niemand mehr, wo sie sich befinden mag.“⁴²

„Das Unglück wird sich indeß ertragen lassen“, fährt Griepenkerl weiter fort, „denn ich besitze, wie schon gesagt, eine genaue Abschrift von jenem Exemplare, die ein Musikverständiger vor 24 Jahren etwa angefertigt hat und die ich damals, wie ich mich erinnere, sorgfältig mit dem Originale verglich. Daß sie die beste von allen gewesen sein muß kann ich durch zwei auffallende Eigenheiten beweisen: 1) In der Courante double II S. 11 Ihrer Ausgabe herrscht die Eintheilung der 3/2 in 12/8 im Basse vor. Diese 12/8 sind meistens in 3 mal 4 zerfällt, zuweilen aber auch in 2 mal 6, was den inneren Tact-Accent verändert und eine eigene Wirkung macht, die ich um keinen Preis verweisen möchte. In Ihrer Ausgabe ist alles in 3 mal 4 verwandelt und in den mir mitgetheilten Lesarten befindet sich nichts darüber. Damit Sie selbst fühlen, wie das ist, will ich Ihnen die Tacte bezeichnen, wo man 2 mal 6 Achtel spielen muß, es sind nämlich im ersten Theile die Tacte 1 und 3, und im zweiten Theile die Tacte 1, 3, 7, 11 und 12, auch die Schlußtacte beider Theile müssen so accentuirt werden. Versteht sich, daß die Veränderung des Accents in den angeführten Tacten sehr delicat geschehen muß. In meiner Abschrift ist das genau bezeichnet. 2) In der mir überschickten Varianten-Sammlung steht, daß die Auflösung des dis in es Tact 38 in 39 der Gigue in Emoll in allen Ihren Handschriften fehle; in der Forkelschen aber stand sie, wie in meiner Abschrift von derselben. Den ersten Beweis achte ich noch weit höher, als den zweiten, weil er eine große Sorgfalt zeigt. Das ausgelassene e in der Emoll Gigue ist eine gewöhnliche Nachlässigkeit des Abschreibers. ...“⁴³

Wie Griepenkerl ist auch der Verlag auf der Suche nach Vergleichshandschriften für den Band 8.

„So eben erfahre ich“, schreibt Böhme am 28. April 1842 an Griepenkerl, „daß der Musikdirector Müller in Altenburg eine Handschrift der engl. Suiten aus dem Schichtschens Nachlasse besitzt. Ich schreibe deshalb an ihn, um sie auf kurze Zeit zum Vergleich zu erhalten. Der

⁴¹ Griepenkerl an Böhme, 31. März 1843. Mit Griepenkerls Handschriften sind die verschollenen Abschriften Y 3 und Y 4 nach NBA V/7 Krit. Bericht (A. Dürr), S. 49f., gemeint.

⁴² Griepenkerl an Böhme, 30. Juni 1842. Damit ist die verschollene Abschrift aus dem Nachlaß Johann Nikolaus Forkels (Y 2) gemeint. Siehe den Versteigerungskatalog der Sammlung Forkel (Göttingen 1819), S. 136, Nr. 64, mit der Angabe: „VI Suites pour le Clav. (Englische Suiten) G.“. Friedrich Ludwig von Berlepsch (1749–1818) war ein namhafter Jurist und stammte aus einer „bekannten in Thüringen, Hessen u. dem Fürstentum Göttingen angesessenen, uralten adligen Familie“. (ADB 2, S. 403–404.) „Frau von Berlepsch“, die in Briefen auch als „Oberhofgerichtsräthin“ angesprochen wird, könnte mit dieser Familie im Zusammenhang gebracht werden. Siehe hierzu auch die Bemerkungen Griepenkerls in seinem Brief vom 15. Mai 1842 an Böhme, in dem er sich über den „rechten Vortrag der Arpeggies und des Recitativs“ in der Chromatischen Fantasie und Fuge (BWV 903) äußert und Mendelssohns Vortrag strikt ablehnt: „... Forkel war zu seiner Zeit der Einzige, der es noch wußte, von ihm haben es gelernt ... die Cäcilie des Dichters Ernst Schulz (Fräulein Tychsens) und ich. ... Die Berlepsch hat noch nicht geantwortet, doch wird sie es nicht unterlassen, denn ich habe ja mit ihr in Göttingen studirt, d. h. wir haben in Tychsens Hause zuweilen musicirt. ...“ Thomas Christian Tychsens (1758–1834) war Privatdozent in Göttingen und Ordentl. Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. (ADB 39, S. 51.)

⁴³ Damit ist die Quelle Y 3 (nach NBA V/7, siehe Fußnote 41) gemeint. Siehe hierzu die Bemerkungen zur Quelle E 1, insbesondere zu den drei Beilagen a, b und c.

Corrector mag sich dann alles Bemerkenswerthe daraus notiren um solches hernach Ihnen zur Prüfung vorzulegen. Man kann nicht wissen, wozu ein solcher Vergleich oft gut ist? Was soll man überhaupt bei Bach anders thun, als mit Hilfe sachverständiger Personen Alles zu prüfen und dann das Beste zu behalten. Jede kleine Variante auf einem besondern Blatte, der Ausgabe beifügen, würde zu weit führen und würde, wenn man Vollständigkeit erreichen wollte, bei der äussersten Anstrengung dennoch unmöglich, meistens auch unnütz sein, indem am Ende doch nur eine Lesart und zwar die richtigste oder beste, Bachs Meinung gewesen ist. – ...“⁴⁴

Noch am selben Tag geht folgender Brief nach Altenburg:

„Sie haben kürzlich gegen unseren Corrector H. Roitsch geäußert, daß Sie eine Handschrift der großen Engl. Suiten von Seb. Bach, aus dem Schichtschens Nachlasse besäßen und nicht abgeneigt wären, mir dieselbe auf kurze Zeit zum Vergleich anzuvertrauen, ...“⁴⁴

„Bereitwillig“ und „schnell“ erhielt der Verlag die bewußte Handschrift aus dem Nachlaß Schicht. Böhme gibt folgenden Zwischenbescheid:

„Da der Vergleich derselben doch wohl noch einige Wochen aufhalten wird, so finde ich es zu Ihrer Sicherheit nöthig, mich hiermit zu deren Empfange zu bekennen, und verspreche Ihnen dabei die unbeschädigte Zurücksendung nach dem vorsichtigsten Gebrauche. ... Herr Roitsch läßt sich Ihnen bestens empfehlen und erwidert Ihren lieben Gruß mit mehren recht freundschaftlichen dergleichen. Derselbe corrigirt die Bachschen Werke mit der größten Sorgfalt und Aufopferung, so daß sich schon etliche der vorzüglichsten Theoretiker darüber verwundert haben.“⁴⁵

Nach 14tägiger Bearbeitung schickte der Verlag die Englischen Suiten wieder zurück und bedauerte dabei die fehlende 4. Suite:

„Hierbei sende ich Ihnen mit verbindlichstem Danke die mir gütigst geliehene Abschrift der Engl. Suiten aus dem Schichtschens Nachlasse, wieder zurück und bin überzeugt, daß Sie meine sorgfältige Behandlung dieses Bandes mit Zufriedenheit bemerken werden. Sonderbarer Weise fehlt Ihnen die 4^e Suite darin, während in einer andern alten Abschrift dieselbe Suite ebenfalls nicht vorhanden war.“⁴⁶ Ausserdem besitze ich auch selbst noch eine dritte Copie, worin Alles vollständig ist, nur bleibt es merkwürdig, daß gerade im Schichtschens Nachlasse die Abschrift jene Suite nicht hat. Dergleichen Unbegreiflichkeiten giebt es viele in den Abschriften der Bachschen Stücke. Manche derselben habe ich schon ausgemittelt, von andern wieder muß ich die Aufklärung von der Zeit erwarten. ...“⁴⁷

Angesichts dieses Tatbestandes ist es nun möglich, den bislang gesuchten Käufer „Mo“, der nach dem Versteigerungskatalog Schicht [Exemplar der SBB, Ac 931] auf S. 29, Nr. 898, eine Abschrift der Englischen Suiten erworben hat, zu identifizieren.⁴⁸ Es ist der Altenburger Komponist und Musikdirektor Christian Gottlieb Müller, Herausgeber des Musikalischen Opfers nach dem Erstdruck von 1747 bei Breitkopf & Härtel 1832.⁴⁹ Am 6. Februar 1800 in Niederoderwitz ge-

⁴⁴ Kopierbuch 1841–1844, S. 238 (28. Apr. 1842).

⁴⁵ Kopierbuch 1841–1844, S. 261–262 (11. Mai 1842).

⁴⁶ Damit ist gemeint: Abschrift ohne Suite 4 aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 18. Jh. in Privatbesitz Frau Anneliese Kück, Lüneburg (Quelle C 1, siehe Fußnote 41).

⁴⁷ Kopierbuch 1841–1844, S. 276 (28. Mai 1842).

⁴⁸ Siehe die Beschreibung der Quelle Y 1 in NBA V/7 Krit. Bericht (A. Dürr), S. 47.

⁴⁹ Siehe Krause II, S. 108 sowie L. Landshoff, *J. S. Bach. Musikalisches Opfer. Beiheft zur Urtext-Ausgabe*, Leipzig (1937).

boren, kam Müller später nach Leipzig und gründete hier 1824 den Musikverein „Euterpe“. 1838 wurde Müller zum Musikdirektor in Altenburg gewählt und verließ Leipzig. Noch 1842 wurden seine Kompositionen in Leipzig und anderen Orten aufgeführt; dann geriet er allmählich in Vergessenheit und starb am 29. Juni 1863 in Altenburg.⁵⁰ Ob er weitere Bach-Handschriften besessen und wie seine Sammlung gegebenenfalls ausgesehen hat, das bedarf weitergehender Untersuchungen.⁵¹ Bekannt ist nur, daß Müller eine Abschrift vom „Contrapunctus I“ aus der Kunst der Fuge [P 998] angefertigt und diese dem Verlag C. F. Peters angeboten hatte.⁵²

VI. Erwerbung von Abschriften Christian Friedrich Penzels und anderer Kopisten des 18. Jahrhunderts

In den Kontext der mühevollen Recherchen um Handschriften und Drucke für die „Oeuvres complets“ gehört zweifellos auch die Präsenz des Verlages auf Auktionen. Über seine „kürzlich“ auf einer „hiesigen Auktion“ erworbenen Schätze berichtet Böhme an Franz Hauser nach Wien, von dem er gerade den Bach-Katalog erhalten hatte und der durch die Arbeit an diesem Verzeichnis nach wie vor an den „alten Scripturen auf dem Tabaksboden“ interessiert war:

„Kürzlich erstand ich in einer hiesigen Auction mehrere Piècen von S. Bach in Abschrift von Penzel. Darunter befinden sich die Kunst der Fuge und die 6 Sonaten für Clav. mit Violine, als das Merkwürdigste und mir zum Vergleich des Gedruckten, wichtige. Auch erhielt ich von einem Freunde den 2ⁿ Band des Clavecins in sehr reinlicher alter Handschrift von 1765. Auch der 1ⁿ Band ist mir für späterhin versprochen worden. Ferner bekam ich eine Missa, 4 stimmig mit 2 Oboen, 2 Violinen & Bass, dann das Choralbuch 1^o Theil gesammelt von Ph. E. Bach, und endlich auch eine Abschrift der 2 stimmigen Inventionen.

Ob diese Sachen viel oder wenig Werth für Sie haben mögen, wage ich nicht zu entscheiden, ich werde aber Alles sorgfältig aufheben um es Ihnen zu zeigen, wenn Sie Leipzig mit Ihrem lieben Besuche erfreuen. ...“⁵³

Sehen wir uns diese Mitteilung vom 30. November 1839 etwas näher an. Nach der Bemerkung über die „kürzlich“ auf einer „hiesigen Auction“ erstandenen Piècen muß es sich um eine Versteigerung handeln, die 1839 in Leipzig stattgefunden hat. Durch die Beantwortung der Frage, wer 1839 verstorben war und überdies über Penzel-Abschriften verfügte, kommt man relativ schnell auf Johann Gottlob Schuster. Schusters Tod am 26. März 1839 in Oelsnitz und auch die 1801 erfolgte Übernahme der hinterlassenen Bach-Sammlung seines Onkels Christian Friedrich Penzel passen in die gewünschte Richtung.

Bekanntlich hatte Schuster, der schon einmal im Jahre 1801 – nach dem Tode Penzels – mit dem Vorgänger des Verlages C. F. Peters, Ambrosius Kühnel, wegen

⁵⁰ ADB 22, S. 520–521 (R. Eitner).

⁵¹ Nach dem Versteigerungskatalog Schicht (Exemplar der SBB) hatte Müller noch folgende Werke erworben: Nr. 901, „Sonaten-Sammlung von verschiedenen Meistern“ und Nr. 990, „Marpurgs Fugensammlung, gedruckt. Fugen von C. P. E. Bach, mit einem praktischen Unterrichte für Anfänger von Marburg“.

⁵² Kopierbuch 1841–1844, S. 262 (11. Mai 1842 an Müller).

⁵³ Kopierbuch 1836–1841, S. 451–452 (30. Nov. 1839).

einer möglichen Veräußerung in Verbindung stand, 1833 seine Sammlung an Franz Hauser verkauft.⁵⁴ Wie aus dem wohl letzten Brief Schusters an Hauser vom 14. Mai 1833 hervorgeht, hatte Hauser keinesfalls sämtliche Bachsche Sachen aus Oelsnitz erhalten.⁵⁵ Einen bescheidenen Rest muß Böhme erst auf der genannten Auktion von 1839 erworben haben.

Von den „mehreren“ Penzel-Abschriften gibt Böhme nur zwei an, „als das Merkwürdigste und [ihm] zum Vergleich des Gedruckten, wichtige“: die Kunst der Fuge (BWV 1080, 668a) und die Sechs Sonaten für Violine und Cembalo (BWV 1014–1019). Da Böhme wohl kaum über nennenswerte Handschriftenkenntnisse verfügte und auch sein Korrektor Ferdinand August Roitzsch hier überfordert war, müssen die genannten Handschriften den für Penzel typischen Schriftvermerk „Scr. C. F. Penzel“ und ähnlich getragen haben. Für die Kunst der Fuge trifft dieser Sachverhalt zu. Es handelt sich um eine Abschrift Christian Friedrich Penzels, datiert 19. bis 21. Juli 1755, jetzt im Besitz der Musikbibliothek Leipzig mit der Signatur *Poel. mus. Ms. 36*. Auf den Blättern 2r bis 3v dieser Handschrift befindet sich Friedrich Wilhelm Marpurgs Vorbericht von 1752 und auf den Seiten 66 bis 67 der Choral „Wenn wir in höchsten Nöthen, Canto Fermo in Canto“. Auf Hausers diesbezügliche Fragen geht Schuster in dem genannten Brief vom 14. Mai 1833 näher ein und zitiert auszugsweise Marpurgs Vorbericht.

Die Abschrift Penzels enthält zahlreiche Bleistifteintragungen von Roitzschs Hand, der die Quelle im Hinblick auf eine geplante Neuauflage mit der sogenannten Reinschrift (*P 200*) und der Originalausgabe von 1751 verglichen hatte.⁵⁶

Schwieriger verhält es sich mit der Zuschreibung an Penzel bei den Sechs Sonaten. Hierbei könnte es sich um die verschollene Handschrift handeln, die unter der Nummer 34 mit dem Titel „*Six Sonates a Cemb. Conc. Violino et Viola da Gamba*“ in Schusters handschriftlichem Besitzverzeichnis aufgeführt ist.⁵⁷ Daß mit Böhmers Erwerbung wohl kaum die Handschrift *St 162* gemeint sein kann, obwohl Hauser diese bei seiner vergeblichen Suche nach der zugehörigen Violinstimme „damals“ auf dem „Tabaksboden“ „unter einer Masse Musikalien“ entdeckt hatte und sie somit zum Bestand der „Bach-Sammlung“ von C. F. Peters gehörte, geht aus einer Mitteilung Hausers an den Herausgeber dieser Sonaten in der alten Bach-Gesamtausgabe, Wilhelm Rust, hervor. Hauser hält die „beifolgenden 6 Sonaten“ für eine Abschrift Anna Magdalena Bachs.⁵⁸ Wenn nicht Hauser, so müßte doch wenigstens sein engster Freund und Berater in Sachen Handschriften und Echtheitsfragen, Felix Mendelssohn Bartholdy, Christian Friedrich Penzel als Schreiber erkannt haben.

⁵⁴ Siehe hierzu K. Lehmann, *Neues zur Vorgeschichte der Bach-Sammlung Franz Hausers*, BzBf 6, Leipzig 1988, S. 65 ff.

⁵⁵ Ebd., S. 76 f. Dieser Brief befindet sich heute in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Signatur *Br./Schuster; J. G./1*.

⁵⁶ Siehe die Ausführungen zur Kunst der Fuge, S. 52 ff.

⁵⁷ Kobayashi, a. a. O., S. 116. Außerdem vermutet Kobayashi, daß der größte Teil der verschollenen Handschriften in Schusters Katalog von Penzels Hand stammt (S. 183).

⁵⁸ Brief vom 27. Juni 1859 (Leipzig MB, *Go. S. 278. I. 2*; vgl. Kat Gorke, S. 65). Siehe hierzu insbesondere Schulze Bach-Überlieferung, S. 110f.

1841 waren diese Sonaten im Band 10 der „Oeuvres complets“ erschienen. Den Mitherausgeber Karl Lipinski bat Böhme Ende Oktober 1840 um nochmalige Durchsicht, da sich nämlich „kurz vor dem Beginn des Sticks, eine ganz correcte alte Abschrift jener Sonaten gefunden, worin mehr Stellen anders und angeblich besser als in dem schon gedruckten Expl. der Ausgabe von Nägeli, gesetzt waren“.⁵⁹ Es ist durchaus möglich, daß mit der „ganz correcten alten Abschrift“ die verschollene Handschrift Penzels gemeint ist, die Böhme 1839 erwerben konnte. Neben diesen beiden genannten Ersteigerungen auf der Auktion von 1839 erwähnt Böhme in seiner Mitteilung an Hauser eine „sehr reinliche alte Handschrift“ vom zweiten Teil des Wohltemperierten Klaviers, die er „von einem Freunde“ erhalten habe. Es handelt sich um die Abschrift aus dem Besitz von Johann Christoph Georg Bach, jetzt in der Musikbibliothek Leipzig mit der Signatur *Poel. mus. Ms. 33,2*, die auf ihrem Vorsatzblatt mit der folgenden Notiz auf den Vorbesitzer weist: „*Anderer Theil | des wohl temperirten Claviers | oder | Praeludia und Fugen. | durch alle Tone und Semitonia. | Von | Joh: Seb: Bach. | p. t. Hoch Fürstl. Anhalt Cöthnischen | Capel Meister und Directore | derer Camer Musiquen. | 1767. |* [unten rechts:] *Johann Christoph Georg | Bach.*“⁶⁰

Diese Abschrift enthält einige wenige Bleistifteintragungen von Roitzschs Hand, zum Beispiel zu den Fugen in D-Dur (BWV 874) und E-Dur (BWV 878). Im Gegensatz zur Kunst der Fuge war eine Neuauflage des Wohltemperierten Klaviers für die „Oeuvres complets“ zu diesem Zeitpunkt nicht geplant, und es war insofern auch nicht erforderlich, diese Handschrift so gründlich wie die zur Kunst der Fuge mit anderen Quellen zu kollationieren.⁶¹

Der „für späterhin“ versprochene I. Teil des Wohltemperierten Klaviers könnte die Abschrift *Poel. mus. Ms. 33,1* betreffen, die nach einem auf Blatt 1^r aufgeklebten Zettel mit einer Notiz von späterer Hand auf den vermutlichen Possessor Johann Christoph Georg Bach hinweist.

Die wiederum spärlichen Bleistiftkorrekturen von Roitzschs Hand (?) zur Fuge in C-Dur (Takte 21, 22, 23 und 27) wären ein mögliches Indiz für den tatsächlichen Besitz des Verlages C. F. Peters.

Im Dezember 1841 bedankte sich Böhme bei Moritz Hauptmann für die geschenkte Abschrift des „Iⁿ Theils vom wohltemperirten Clavier“.⁶² Schon im September hatte er an Hauptmann geschrieben, daß er den ihm „zugedachten, geschriebenen I Theil des Claveciens bien tempéré“ gern als „Eigenthum“ behalten würde und mit Vergnügen bereit wäre, „den Ankaufspreis reichlich wieder zu er-

⁵⁹ Kopierbuch 1836–1841, S. 606 (27. Okt. 1840). Die Sechs Sonaten waren bei Nägeli 1802 in Heft 6 der „*Musikalischen Kunstwerke im Strengen Style*“ erschienen.

⁶⁰ Krause I, S. 11–12. Zu dem unbekanntem Schreiber – auch dem vom Wohltemperierten Clavier I (*Poel. mus. Ms. 33,1*) – vgl. NBA V/6.1, Krit. Bericht (A. Dürr), S. 70.

⁶¹ Im Zusammenhang mit Czernys Ausgabe des Wohltemperierten Klaviers (Oeuvres complets, Bde. 1 und 2, 1837) schreibt Böhme am 20. April 1842 an Gleichauf (Kopierbuch 1841–1844, S. 221), daß er nach wie vor den Plan verfolge, in einigen Jahren „vielleicht eine ganz richtige Darstellung dieses Werkes“ geben zu können, da er jetzt „auf der Spur des einzig ächten Claviers, woran die letzte Hand des Autors gelegt worden“ sei.

⁶² Kopierbuch 1841–1844, S. 145 (14./18. Dez. 1841).

statten“.⁶³ Vielleicht ist mit diesem Geschenk der „für späterhin“ versprochene I. Teil in Verbindung zu bringen.

Auf welchem Wege Böhme zu den weiteren Bachiana gekommen ist, läßt sich aus seiner Mitteilung an Hauser nicht erkennen. Bei der „Missa, 4 stimmig mit 2 Oboen, 2 Violinen & Bass“ könnte es sich um die Missa in G-Dur (BWV 236, BC E 4) handeln, die auch in einer Abschrift Penzels, allerdings nur vom Gloria, vorliegt.⁶⁴ Mit dem „Choralbuch I^o Theil“ sind die vierstimmigen Choralgesänge gemeint, gesammelt von Carl Philipp Emanuel Bach und herausgegeben bei Friedrich Wilhelm Birnstiel 1765.

Die Zweistimmigen Inventionen (BWV 772–786) waren zusammen mit den Dreistimmigen Sinfonien (BWV 787–801), den Sechs kleinen Präludien (BWV 933–938), der Fughetta c-Moll (BWV 961) und den Französischen Suiten (BWV 812–817) im Band 7 der „Oeuvres complets“ erschienen. Neben der Einsicht in das Autograph dieser Inventionen und Sinfonien (*P 610*) durch den mit dem Besitzer Louis Spohr befreundeten Moritz Hauptmann bat der Verlag seinen Redakteur Hauptmann, auch die „mitfolgende Abschrift von Penzel“ mit in den Vergleich einzubeziehen.⁶⁵ Diese heute verschollene Abschrift hatte der Verlag zweifellos von Hauser, der sie nachweislich 1833 erhalten hatte,⁶⁶ leihweise für seine Ausgabe bekommen. Sie kann demnach kaum mit der von Böhme erworbenen Abschrift identisch sein. Noch einmal machte sich Böhme auf die Suche nach einem zusätzlichen Berater für seinen Band 7 und fand in dem Organisten der Katholischen Hofkirche in Dresden, August Stephan Alexander Klengel, dem Mitherausgeber der Sechs Sonaten (BWV 1014–1019), den gewünschten Beistand. An ihn schreibt Böhme am 3. Februar 1840:

„Eur. Wohlgeb. überreiche ich hiermit die zweistimmigen Inventionen von J. S. Bach, welche eben gestochen werden sollten, als mir noch die dabei befindliche Handschrift von Penzel zukam. Nach sorgfältigem Vergleiche fand der Corrector mehre Stellen worin meine alte Ausgabe⁶⁷ von der Penzelschen Copie abweicht. Manches scheint in der alten Ausgabe besser, an einigen Stellen aber, dürfte wohl Penzel vorzuziehen sein. Im Vertrauen auf Ihr gütiges Wohlwollen, bitte ich Sie deshalb ergebenst, jene Unterschiede mit Ihrem Kennerblick zu prüfen und geneigtest anzudeuten, welche Lesart Sie für die Bessere halten. Zu mehrer Bequemlichkeit hat der Corrector, in der alten Ausgabe, die Penzelschen Abweichungen mit Rothstift ausgeschrieben. ...“⁶⁸

⁶³ Kopierbuch 1841–1844, S. 75 (17. Sept. 1841).

⁶⁴ BC I, S. 1200 (Quellenbeschreibung zu E 4).

⁶⁵ Kopierbuch 1836–1841, S. 485 (30. März 1840).

⁶⁶ Siehe den Brief von Schuster an Hauser vom 14. Mai 1833 (BzBf 6, S. 77ff.), in dem zum ersten Mal die bisher unbekannte Entstehungszeit der verschollenen Penzel-Abschrift von BWV 772–786 angegeben wird: „I. Aufrichtige Anleitung mit 2 Stimmen reine spielen zu lernen – von meinem sel. Merseburger Onkel, da er noch Thomaner war, an einem Tage, nämlich am 16 Oct. 1753. geschrieben. ...“

⁶⁷ Titelaufgabe (nach 1814) der Ausgabe von J. N. Forkel. Forkels Edition wurde 1803 zusammen mit Heft XIV der „*OEUVRES COMPLETTES DE JEAN SEBASTIEN BACH. ... à Leipzig, au Bureau de Musique de Hoffmeister et Kühnel. à Vienne, chez Hoffmeister et Comp.*“ ausgeliefert. Im April 1801 erschien Heft I dieser Gesamtausgabe – zunächst ohne die Mitarbeit Forkels – mit der Toccata d-Moll (BWV 913a), den Zweistimmigen Inventionen und Präludium und Fuge C-Dur (BWV 846) aus dem Wohltemperierten Klavier I. Siehe Krause I, S. 83.

⁶⁸ Kopierbuch 1836–1841, S. 473.

VII. Förderung von Franz Hausers Bach-Katalog

Angesichts der geschilderten Vorgänge um die Bach-Sammlung des Verlages C. F. Peters, die zu einem großen Teil im Zusammenhang mit den redaktionellen Arbeiten an den Bänden der Bach-Gesamtausgabe, den „Oeuvres complets“ von 1837, stehen, ist die Frage zu stellen, warum gerade Franz Hauser als Einziger von diesem geheimnisvollen Tabaksboden wußte und so bereitwillig über Neuerwerbungen informiert wurde. Nur der ebenfalls in Wien ansässige Joseph Fischhof wurde als Vermittler noch eingeschaltet. So schreibt Böhme am 22. Juli 1841 an Fischhof:

„Dem wackern und biederen H. Hauser wünsche ich wissen zu lassen, daß ich die alten Manuscripte welche auf meinem Tabaksboden so viel Interesse für ihn hatten, jetzt in mein Musikalien-Local placirt habe, es wird alles davon geprüft und geordnet und wenn mich der sehr werthe Freund künftig wieder mit seinem Besuche beehrt, so soll das Ganze in bester Ordnung zu seiner Prüfung bereit stehen.

Zwei sehr interessante Werke haben sich darunter gefunden

- 1) J. S. Bachs Clavier Übung erster Theil,

Op. 1. Verlag des Autors Anno 1731

Expl. in Kupfer gestochen ganz wohl gehalten

- 2) ----- Clavecin bien tempéré, 2ⁿ Theil, abgeschrieben von Joh. Christ. Georg Bach.

und überdies noch die Original Handschrift des Concerto von Beethoven Op. 19, die sehr reinlich und ordentlich geschrieben und ein werthvolles Autographon für mich ist. ...“⁶⁹

Die Handschrift des Wohltemperierten Klaviers II konnte bereits zugeordnet werden (Leipzig MB, *Poel. mus. Ms. 33,2*). Der ebenfalls zum Bestand der Musikbibliothek Leipzig gehörende erste Teil der Klavierübung⁷⁰ ist unzweifelhaft das Exemplar, über welches Böhme in seinem Brief vom 22. Juli 1841 Fischhof unterrichtet hatte. Zu diesem Ergebnis kommt man über die Bleistifteintragungen von Roitzsch, die eindeutig auf seine diesem Exemplar beiliegenden, später eingeklebten vier Seiten handschriftlicher Bemerkungen mit der Überschrift „Zu Op. 1 von J. S. Bach.“ hinweisen. Sie sind das Ergebnis eines Vergleiches mit der Forkel-Ausgabe von 1801/02 (Cahier III bis VII der „Oeuvres completes de Jean Sebastian Bach“) zur redaktionellen Vorbereitung für den Band 5 der „Oeuvres complets“ (nach 1846), herausgegeben von Friedrich Konrad Griepenkerl. Nach genauer Durchsicht brachte Griepenkerl seine Anmerkungen (mitunter mit roter Tinte) auf diesen vier Seiten an.

Zweifellos steht Hausers Wissen um die alten Handschriften in engem Zusammenhang mit seiner Arbeit am Bach-Katalog. Böhme ist von dem Verzeichnis beeindruckt, erhielt er doch endlich die notwendige Übersicht über das für ihn kaum überschaubare Oeuvre Johann Sebastian Bachs. Hauser schreibt am 8. November 1839 an den Verlag:

„Der vor etwa 3 Wochen Ihnen überschickte Katalog wird hoff ich ganz wohlbehalten in L. angekommen, und in Ihren Händen seyn. Wie Sie sehen werden, so enthält er reine Instrumentalsachen: als Orgel- Clavier- und andre Instrumental-Compositionen, die erste Abtheilung,

⁶⁹ Kopierbuch 1841–1844, S. 44.

⁷⁰ Krause II, Nr. 184.

die Gesangsmusik enthaltend, geht nechsten Mittwoch hier ab. Ich habe deshalb diesen Theil vorausgesendet, damit Sie sobald als möglich en fait gesetzt würden, was alles noch da ist, und bey der unternommenen Gesammtausgabe nicht so sanguinisch verfahren. ...“

Im Zusammenhang mit einer möglichen Herausgabe seines Kataloges fährt Hauser fort:

„Ich habe bey zweifelhaften Sachen den vermeintlichen Autor angegeben. Vielleicht wäre es nicht übel, der Gesammtausgabe einen Supplementband folgen zu lassen von Compositionen, die dem Bach gewöhnlich zugeschoben werden, aber von seinen Schülern oder gleichzeitigen Meistern sind. Gut sind sie alle. Wenn Sie mir eine besondere Freude machen wollen, so könnten Sie keine bessere Gelegenheit dazu finden: Nemlich, aus den etlichen 30 Zentner alten Schreiben die ältesten auswählen, und mir eine wichtige Kiste herschicken, verloren soll Ihnen davon nichts gehen, was brauchbar ist bekommen Sie wieder. ...“

Und in einem Nachsatz bemerkt Hauser noch:

„Sollte sich eine zuverlässige Seele finden, die geeignet wäre, die alten Schaetze aufzuschreiben, damit man wüßte was da ist, so möchte ich gerne was daran wenden. Vielleicht entdecken Sie selber etwas, das brauchbar für Sie wäre. Vorenthalten würde ich Ihnen ohnehin nichts davon, es wäre nur, daß das Zeug nicht unterginge.“⁷¹

Böhme antwortet Hauser am 30. November, im Anschluß an die Mitteilung über die gerade erworbenen Bachiana:

„Nun muß ich zur Erwähnung Ihres Wunsches schreiten, betreffend die Übersendung der alten auf meinem Tabaksboden vorhandenen Manuscripte.

Ehe ich aber davon etwas abschicke, erlaube ich mir, Ihrem gütigen Urtheile folgende Punkte anheim zustellen:

- 1) weis ich gewiß, daß Alles, auf dem Boden Vorhandene, schon gedruckt und bei mir verlegt ist.
- 2) haben Sie bei Ihrem letzten Hiersein, so viel mir bekannt, Alles bereits durchgesehen, es ist also kaum wahrscheinlich, daß noch Einiges, Werthvolle sich darunter befinden sollte.
- 3) halte ich es für unmöglich, daß Sie eine Autographie von S. Bach darunter entdecken könnten.

Da ich also, bei jeden übermachten Paquete, voraussetzen darf, daß ich Ihnen nur werthlose Dinge überschicke, so würde ich, wollte ich dies verfehlen, die Veranlaßung sein, daß Sie Ihre schöne Zeit nutzlos verwendet haben, ungeachtet ich die Transportkosten gar nicht berechnen will. Hingegen gebe ich Ihnen die Versicherung, daß Ihnen, wenn Sie wieder einmal hierher kommen, Alles ohne Ausnahme zu Diensten stehen soll, ich will Ihnen alle darin enthaltenen Merkwürdigkeiten (wenn solche vorhanden sind?) herzlich gern überlassen, denn dies ist klar, daß selbige weit besser in Ihren Händen aufgehoben sind, als hier unter Tabak & Cigaretten. Ihrem Biedersinn vertraue ich so unbedingt, daß ich Ihnen neben jener für mich gleichgültigen Sache alles Wichtige meines ganzen Hauses eben so ruhig zu Verwahrung übergeben würde.

Hoffentlich genügt Ihnen diese Erklärung vor der Hand und bis zu Ihrer Rückantwort werde ich ein paar Stunden freie Zeit benutzen um darüber das Ganze nach Gewicht und Umfang zu überschauen. ...“⁷²

⁷¹ Hauser an Böhme, 8. Nov. 1839.

⁷² Kopierbuch 1836–1841, S. 452f. (30. Nov. 1839).

VIII. Das Schicksal der Sammlung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Zu einer Übersendung der „alten“, auf seinem Tabaksboden „vorhandenen Manuscripte“ konnte sich Böhme offenbar doch nicht entschließen. Die Kopierbücher schweigen über die weiteren Schicksale dieser „etliche 30 Zentner alten Schreiben“. Von Hauser selbst, der nachweislich vor November 1839 schon einmal auf dem Tabaksboden der Firma Böhme & Co. am Neumarkt 4 nach „alten Schätzen“ gesucht und offenbar im Herbst 1841 erneut dem Leipziger Verlagshaus einen Besuch abgestattet hatte,⁷³ erfahren wir in dem bekannten Brief vom 27. Juni 1859 an Wilhelm Rust, daß sich außer den Sechs Sonaten (BWV 1014–1019) auch die jeweils Drei Sonaten für Cembalo und Viola da gamba und für Cembalo und Flauto traverso (BWV 1027–1032) in seinem Besitz befanden: „Es liegt da von mir seit Januar 1853:

3 Sonaten für Clav. u Flöte – eine von Penzels Hand.

3 Sonaten für Cl. u. Gambe, 2 von Penzels Hand ...“⁷⁴

Zum gleichen Zeitpunkt, am 31. Januar 1853, legte Böhme testamentarisch fest, daß nach seinem Ableben

„die unter der Firma von C. F. Peters Bureau de Musique auf heutigem Platze befindliche und mir eigenthümlich zugehörige Verlags- und Sortiments-Musikalienhandlung durch Verkauf capitalisirt und der daraus genommene Erlös auf die Errichtung und Unterhaltung einer, die Ausübung von Handlungen der Wohlthätigkeit bezweckenden Stiftung, unter der Benennung Wohlthätigkeits-Stiftung von Carl Gotthelf Siegmund Böhme“ verwendet werden soll.⁷⁵

Im Punkt II dieser „Letztwilligen Verfügung“ heißt es dazu:

⁷³ Böhme schreibt am 18. Sept. 1841 an Hauser: „Da ich nach Ihrem Versprechen Ihrem baldigen werthen Besuch entgegen sehen darf, so behalte ich mir vor, wegen der aufgefundenen alten Sachen, so wie im Betreff des aufgeschobenen Catalog-Drucks und der etwaigen Reisekosten ein Näheres mündlich zu besprechen, ...“ (Kopierbuch 1841–1844, S. 82).

⁷⁴ Siehe Fußnote 58. An Penzel-Abschriften sind folgende nachzuweisen: BWV 1028 (P 1057), BWV 1029 (St 163), BWV 1031 (P 1056).

Die geplante Herausgabe dieser Sechs Sonaten in Band II der „Oeuvres complets“ kam zu diesem Zeitpunkt nicht zustande. Böhme schreibt dazu an Griepenkerl am 28. April 1842 (Kopierbuch 1841–1844, S. 244): „9) Denn für den II n hatte ich schon die von Ihnen erwähnten Sonaten für Pfte & Vln. Pft. Viola, Pfte à Flöte etc. etc. bestimmt, von deren Dasein ich zuerst durch eine Abschrift des Catalogs von F. Hauser, Kenntniß erhielt und die H. Lipinski in Dresden besitzt, welcher aber die Zahl von Sechsen angiebt, wie auch im Hauserschen Catalog bemerkt ist. H. Lipinski hat mir versprochen, zu allen diesen Sonaten das Arrangement für die Violine zu übernehmen, ...“ Diese Sonaten konnten erst 1866 in *Cahier 2 der Série IV* und 1867 in *Cahier 6 der Série III* der „Oeuvres complètes de Jean Sebastian Bach“ erscheinen (Krause II, S. 23 ff.).

⁷⁵ ACTA, | die Wohlthätigkeits-Stiftung von | Carl Gotthelf Siegmund | Böhme | s. w. d. a. betr. | Ergangen | vor | dem Rathe der Stadt Leipzig, Bd. 1, 1855, Bl. 3r [Leipzig Stadtarchiv, Signatur: Kap. 36 B Nr. 10; im folgenden: Böhme-Acten]. Siehe hierzu auch H. Geffcken und H. Tykocinski, *Stiftungsbuch der Stadt Leipzig*, Leipzig 1905, Nr. 632 und Nr. 650; P. Krause, *Von der privaten Musiksammlung zur Fachbibliothek. Zur Vorgeschichte der Musikbibliothek Leipzig*, Leipzig 1982 (Studien zum Buch- und Bibliothekswesen. 2. Im Auftrage der Deutschen Staatsbibliothek hrsg. von F. Krause und H.-E. Teitge), S. 45–57.

„Unter den zum Verkauf und zur Capitalisierung bestimmten Gegenständen sind sowohl die Verlags- und Sortiments-Musikalien-Handlung als solche, als auch die Verlagsrechte, die vorhandene Baarschaft, die Staatspapier, Actien, Außenstände, Musikalien, Platten und das Handlungsmobilar, mit Einschluß der Activen und Passiven, wie sich solche bei meinem Ableben herausstellen werden, mithin das ganze Geschäft mit alle dem, was sich bei meinem Ableben darin befindet und dazu gehört, zu verstehen. ...“

Der Wirkungskreis erstreckt sich auf die „Unterstützung armer bejahrter Personen beiderlei Geschlechts, sowie auf die Unterhaltung, Erziehung und Ausbildung armer Kinder ..., um dieselben dadurch zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzuziehen...“⁷⁶

Die Einrichtung und Verwaltung der Wohlthätigkeitsstiftung soll dabei einem Komitee übertragen werden, das aus Böhmes Ehefrau, Emilie Louise Böhme geborene Frenzel, und „vier achtbaren Männern in unserer Stadt, nemlich einem Mitgliede des Raths, einem Kaufmann, einem practischen Arzte und einem Rechtsgelehrten, ...“ besteht. Für seine „Mühewaltungen“ bekommt ein jedes Komiteemitglied ein jährliches Honorar von fünfzig Talern aus den Mitteln der Stiftung. Darüber hinaus sollen aus den Grundfonds der Musikalienhandlung folgende Legate ausgezahlt werden:

„Ein Tausend Thaler -- Herr Musikalienhändler Friedrich Erdmann Leede allhier ...

Fünf Hundert Thaler -- der Geschäftsführer, Herr August Theodor Whistling, ...

Drei Hundert Thaler -- der Corrector, Herr Ferdinand A. Roitzsch, ...

Ein Hundert Thaler -- die sämmtlichen in der Druckerei der Handlung angestellten Drucker zu gleichen Theilen und Zehn Thaler -- ein jeder Notenstecher, ...“⁷⁷

Über die Modalitäten des Verkaufes gab Böhme folgende Instruktionen:

„Das fragliche Musikaliengeschäft gehört mit zu den sehr bedeutenden und solidesten in Deutschland und ist in classischen Verlagswerken sowohl, als auch mit guter Kundschaft versehen. Es sollen und können dann auch nur mit soliden und zahlungsfähigen Leuten Verkaufsverhandlungen darüber angeknüpft werden, damit weder der gut Ruf, den das Geschäft gegenwärtig genießt, noch auch überhaupt mein Vorhaben dadurch gefährdet werden. ...“

Ratsam wäre es, bei dem Verkauf der Handlung ebenso zu verfahren wie im Jahre 1828, als der Verlag C. F. Peters erworben wurde. Um den „Liebhabern zum Geschäft eine bessere Einsicht in selbiges zu verschaffen“ sollen spezielle Verzeichnisse angefertigt werden, und zwar über „die sämmtlichen Verlagswerke und Verlagsrechte, sowie über die vorräthigen Zinn- und Kupferplatten“, über das „vorräthige Musikalienlager“, das „auswärtige Commissionslager“ und über das „Handlungsmobiliar“.⁷⁸ In einem späteren Zusatz vom 12. Februar 1853 erfährt man noch, daß von diesen Verzeichnissen angefertigte Abschriften „ein halbes Jahr vor dem Eintritte des Verkauf oder auch noch früher“ an die bedeutendsten Musikalienhandlungen in Wien, Paris, London, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam, Köln, Bonn, Mainz, Frankfurt/Main und Berlin gesendet werden und „nach Befinden die Bedingungen des Verkaufs“ beigefügt werden sollen.⁷⁹

⁷⁶ Böhme-Acten, Bl. 3v-4r.

⁷⁷ Böhme-Acten, Bl. 5r-7r.

⁷⁸ Böhme-Acten, Bl. 7v-9r.

⁷⁹ Böhme-Acten, Bl. 15v-16r. Ob in der Tat solche Verzeichnisse, insbesondere über das „vorräthige Musikalienlager“, angefertigt worden und an Musikalienhandlungen verschickt

Schließlich bestimmte Böhme, daß die „Oberaufsicht über die Stiftung“ der Leipziger Stadtrat übernehmen solle und dieser die „Dokumente und werthvollen Papiere derselben“ aufzubewahren habe.⁸⁰

Am 22. August 1855 veröffentlichte der Rat der Stadt Leipzig im Leipziger Tageblatt und Anzeiger einen „Nachruf und Dank“ über den am 20. Juli verstorbenen „Kaufmann Herrn Karl Gotthelf Siegmund Böhme“:

„Es ist für uns eine heilige Pflicht, dem Verstorbenen, der von je an ein nie ermüdender Wohlthäter der Armen war und für diese durch seine Stiftung auf eine so edle Weise auch nach seinem Tode gesorgt hat, unsern wärmsten Dank auch öffentlich hiermit nachzurufen. ...“⁸¹

In einem Rundschreiben informierten die fünf Mitglieder des Komitees über den neuen Status des Verlages und versahen den seitherigen Geschäftsführer August Theodor Whistling „mit besonderer Procura“.⁸²

Acht Jahre sollten vergehen, bis die Firma Peters einem neuen Eigentümer, dem Buch- und Musikalienhändler Julius Friedländer in Berlin, endgültig übergeben werden konnte, nachdem mit diesem bereits am 21. April 1860 der Kaufvertrag abgeschlossen worden war, Friedländer jedoch zu dieser Zeit die erforderliche Kaufsumme nicht aufbringen konnte. Ein Leipziger Bankhaus stand hilfreich zur Seite. Max Abraham, dem wir die Gründung der Musikbibliothek Peters zu verdanken haben, wurde Teilhaber des Verlages.⁸³

Mit dem Eintritt Abrahams in das Verlagsgeschehen soll dieser kleine Exkurs über die „Letztwillige Verfügung“ Carl Gotthelf Siegmund Böhmes mit den Dokumenten aus dem Stadtarchiv Leipzig zunächst einmal seinen Abschluß finden. Dieser Exkurs ist deshalb so notwendig, weil er zum Nachdenken darüber anregen kann, inwieweit sich ein Zusammenhang zwischen dem Tatbestand, daß sich eine Reihe von Handschriften aus der einstigen Bach-Sammlung des Verlages C. F. Peters heute in der Musikbibliothek Leipzig, der Sammlung Pölitz einverleibt, befinden und Böhmes Testament von 1853 herstellen läßt.⁸⁴ Fest steht, daß zwei, möglicherweise auch drei wichtige Handschriften aus Böhmes ehemaligem Besitz in der Musikbibliothek Leipzig liegen: Das Wohltemperierte Klavier II (*Poel*.

worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht werden durch diesen Aufsatz die entsprechenden Institutionen zum Nachforschen angeregt.

⁸⁰ Böhme-Acten, Bl. 9r–9v.

⁸¹ *Leipziger Tageblatt und Anzeiger*, Nr. 234, Mittwoch den 22. August 1855.

⁸² *Acta | die Einrichtung und Verwaltung der von | Herrn Carl Gotthelf Siegmund Boehme, | begründeten | Wohlthätigkeits-Stiftung | Vol. I. | Lit. B. | gehalten | von | Adv. August Franz Werner | als Secretair der Stiftung | im Jahr 1855*, Bl. 67r [Leipzig Stadtarchiv, Signatur: *Beiheft 1 zu Kap. 36 B Nr. 10*].

⁸³ *Daten zur Geschichte des Musikverlages Peters*, zusammengestellt und hrsg. von B. Pachnicke, Leipzig 1975.

⁸⁴ Diese Idee eines möglichen Zusammenhanges verdanke ich Peter Wollny, Leipzig. Zu bedenken ist dabei, daß Böhmes testamentarische Verfügung mit der Bestimmung, die Oberaufsicht über die Stiftung dem Rat der Stadt Leipzig zu übertragen, in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu Carl Ferdinand Beckers Schenkung seiner Bibliothek im Jahre 1856 an die Stadt Leipzig für die Stadtbibliothek steht. Der Bibliotheksvorsteher Stadtrat Dr. Robert Vollsack, mit dem Becker verhandelte, ist derselbe, der von seiten der Stadt Leipzig auch für die Böhme-Stiftung verantwortlich zeichnete. Siehe hierzu Krause, a. a. O., S. 48 ff.

mus. Ms. 33,2), die Kunst der Fuge (*Poel. mus. Ms. 36*) und wahrscheinlich das Wohltemperierte Klavier I (*Poel. mus. Ms. 33,1*). Hinzu kommt der „ganz wohl gehaltene“ Teil I der Clavier-Übung (*PM 1402*). Wie und wann diese Zimelien in die Musikbibliothek Leipzig gekommen sind, bleibt bis zum Auffinden entsprechender Dokumente und Belege eine offene und spannende Frage. Beim ersten Durchsuchen der Sammlung Pölitz könnten wahrscheinlich die genannten Handschriften um weitere ergänzt werden: BWV 806–811 (*Poel. mus. Ms. 26*), BWV 951a (*Poel. mus. Ms. 27*), BWV 1001 (*Poel. mus. Ms. 31*) und BWV 547 (*Poel. mus. Ms. 32*). Hinzunehmen könnte man dann auch die Handschriften aus dem Besitz Friedrich Konrad Griepenkerls, der ja zum Zwecke der Edition nachweislich mit dem Leipziger Verlag in regem Austausch stand.

* * *

Das anschließende Verzeichnis ist ein erster Versuch, die Bach-Sammlung des Verlages aus dem Zeitraum 1837–1844 zu rekonstruieren. Auch wenn das zunächst ein ziemliches Wagnis ist, so ist doch hiermit ein Anfang gemacht, und es werden noch viele Untersuchungen und Quellenstudien erforderlich sein, bevor eine einigermaßen zuverlässige Darstellung möglich ist.

Der Musikbibliothek Leipzig, dem Stadtarchiv und dem Staatsarchiv Leipzig möchte ich an dieser Stelle für die bereitwillig gewährte Möglichkeit der Einsicht in ihre Bestände und für die Überlassung von Kopien herzlichst danken.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Kollegen Dr. Ulrich Leisinger und Dr. Peter Wollny für viele anregende Gespräche und für ihre Anteilnahme an dieser Arbeit.

Die Bach-Sammlung des Verlages C. F. Peters – ein vorläufiges Verzeichnis (zum Teil nur vorübergehender Besitz)

BWV	Bezeichnung der Handschrift bzw. des Druckes	Besitzer/ Vorbesitzer	Nachweise, Bemerkungen	„Oeuvres complets“
236	„Missa, 4stimmig mit 2 Oboen, 2 Violinen & Bass“ (Penzel-Abschrift – nur Gloria – 1761. SBB, P 24?)	?	30. Nov. 1839 (an Hauser)	
772–786	„eine Abschrift der 2 stimmigen Inventionen“ (?)	?	30. Nov. 1839 (an Hauser)	Liv. 7 (Czerny, Hauptmann) 1840

Fortsetzung:

772–786	(Verschollene Penzel-Abschrift Nr. 8 ¹)	Hauser	30. März 1840 (an Hauptmann) „mitfolgende Abschrift von Penzel“ 3. Febr. 1840 (an Klengel) „Penzelsche Copie“ leihweise	dito
806–811	„Handschrift der großen Engl. Suiten“ (Verschollene Abschrift Nachl. Schicht)	C. G. Müller	28. Apr. 1842 (an Griepenkerl und Müller) 11., 28. Mai 1842 (an Müller) leihweise Abschrift Roitzsch?	Liv. 8 (Czerny, Hauptmann) 1841; (Griepenkerl) 1846
825–830	Klavierübung, Teil I (1731) (Leipzig MB, PM 1402)	?	22. Juli 1841 (an Fischhof) „Expl. in Kupfer gestochen ganz wohl gehalten“ Bleistifteintr. von Roitzsch (?) Beiliegend 4 S. hs. Bemerkungen von Roitzsch mit Anmerkungen von Griepenkerl.	Liv. 5 (Czerny) 1840 (Czerny, Griepenkerl) nach 1846
846–869	WK I (Leipzig MB, <i>Poel. mus. Ms. 33, I</i> ?)	Hauptmann	17. Sept., 14./18. Dez. 1841 (an Hauptmann) „geschenkte Abschrift des I ⁿ Theils vom wohltemperirten Clavier“ Bleistifteintr. von Roitzsch?	(Liv. I) (Czerny) 1837
870–893	WK II (Leipzig MB, <i>Poel. mus. Ms. 33,2</i>)	„von einem Freund“ (Hauptmann?)	30. Nov. 1839 (an Hauser) „sehr reinliche alte Handschrift“ 22. Juli, 18. Sept. 1841 (an Fischhof)	(Liv. II) (Czerny) 1837

Fortsetzung:

			„abgeschrieben von Joh. Christ. Georg Bach.“ Bleistifteintr. von Roitzsch?	
894	„Präludium con Fuge“ (Abschrift?; Hauser-Kat. IV, Nr. 332)	Hauser	4. Dez. 1841, 4. Jan. 1842 (an Hauser) Abschrift Roitzsch?	Liv. 9 (Griepen- kerl) 1843
899	„Präludium con Fughetta“ (P 1089; Hauser-Kat. IV, Nr. 331)	Hauser	dito	dito
900	„Präludium con Fughetta“ (P 1089; Hauser-Kat. IV, Nr. 339)	Hauser	dito	dito
912	„Toccatà con Fuga“ (?)	Hauser	dito	dito
914	„Toccatà und Fuge in Emoll“ (?)	Schneider	21. Sept., 20. Okt. 1841 (an Schneider) ein „zum Vergleich übersandte(s) Heft Bachscher Composi- tionen“ 23. März 1842 (an Hauptmann) „Die ... zur Emoll Fuge fehlende Toccatà habe ich herbeigeschaft ...“	Liv. 4 (Czerny) 1839 (Griepen- kerl) 1843/44
914	„Präludiums-Toccatà“ und „Seb. Bachsche E moll Fuge“ (?)	über Rungen- hagen	22. Febr. 1842 (an Schlesinger) „Bitte um Abschrift der E moll Fuge wovon mir Herr Rungenhagen schon im verfloßenen Jahre die Präludiums-Toc- catà geliefert hat.“	dito

Fortsetzung:

		über Legler	2. März 1842 (an Legler) Bitte um Abschrift der „Seb. Bachschen e moll Fuge“ 31. März 1842 (an Legler) Bestätigung des Empfangs der „E moll Fuge“ (Abschrift)	
914	„Toccat und Fuge in Emoll“ (?)	Schelble/ Gleichauf	4. Apr. 1842 (an Gleichauf) 4. Mai 1842 (an Hauptmann) „Schelblesche Copia“ leihweise	dito
915	„Toccat con Fuga“ (P 1082; Hauser-Kat. IV, Nr. 359)	Hauser	4. Dez. 1841, 4. Jan. 1842 (an Hauser) Abschrift Roitzsch?	Liv. 9 (Griepen- kerl) 1843
944	„Präludium zur A moll Fuge“ (P 304, nur die Fuge!)	Fischhof	22. Juli, 18. Sept. 1841 (an Fischhof) 18. Sept. 1841 (an Hauser) „Das Präludium zur A moll Fuge habe ich durch die Güte dH Prof. Fischhof ... erhalten.“	Liv. 4 (Czerny) 1839 (Griepen- kerl) 1843/44
948	„Fuga“ (P 487?)	Hauser	26. Sept. 1842 (an Hauser) Abschrift Roitzsch?	Liv. 9 (Griepen- kerl) 1843
988	„alte Handschrift vom hiesigen Organisten H. Becker“ (Leipzig MB, Sammlung Becker, Sign.: III. 6. 16)	Becker	20. Apr. 1842 (an Griepenkerl) leihweise	Liv. 6 (Czerny) 1840

Fortsetzung:

1006 a	„Suite aus E dur“ „Originalhandschrift“ (Musashino-Musik- akademie, Nerimaku, Tokio. Sign.: <i>Littera rara vol. 2–14</i>)	Hauser	26. Sept. 1842 (an Hauser) 21. Dez. 1842, 22. Febr. 1843 (an Griepenkerl) leihweise Griepenkerl erhält eine „wichtige Copie“, später auch das Autograph	
1014– 1019	„6 Sonaten für Clav. mit Violine“ (Verschollene Penzel- Abschr. Nr. 34?)	Auktion 1839	30. Nov. 1839 (an Hauser) 27. Okt. 1840 (an Lipinski) „ganz correcte alte Abschrift“ 16., 18. Nov. 1840 (an Lipinski) „aufgefundene alte Handschrift“	Liv. 10 (Czerny, Hauptmann, Lipinski, Klengel) 1841
1014– 1019	„6 Sonaten“ (<i>St 162</i>)		27. Juni 1859 (Hauser an Rust) „Die beifolgenden 6 Sonaten ...“	dito
1080, 668 a	Kunst der Fuge (Penzel-Abschr. 1755, Leipzig MB, <i>Poel. mus. Ms. 36</i>)	Auktion 1839	30. Nov. 1839 (an Hauser) zahlr. Bleistiftein- trag. von Roitzsch	Liv. III (Czerny) 1838, 1839
1080, 668 a	„Original Partitur“ (1751)	Schneider	21. Aug., 21., 30. Sept., 20. Okt. 1841 (an Schneider) 17. Sept. 1841 (an Hauptmann) leihweise Stichfehlerliste von Roitzsch	
1080, 668 a	Kunst der Fuge (Marpurg, 1752)	über Dehn	10. Okt. 1842 (an Dehn)	
	„dickes Buch von Peter Kellner“ (<i>P 804</i>)	über Hauptmann	28. Mai, 20. Juli 1842 (an Hauptmann) leihweise	Liv. 9 (Griepen- kerl)

Fortsetzung:

			„Herr Roitzsch ..., schreibt alles Wichtige von Bach daraus ab ...“	1843
	Klavierbüchlein für W. F. Bach (New Haven, Yale University)	Kötschau	9., 23. Jan., 18. Febr. 1843 (an Kötschau) 13. Febr. 1843 (Griepenkerl an Böhme) leihweise Abschrift Roitzsch?	

¹ Die Nummern zu den Penzel-Abschriften beziehen sich auf Schusters Verzeichnis (Kobayashi, a. a. O., S. 113ff.).